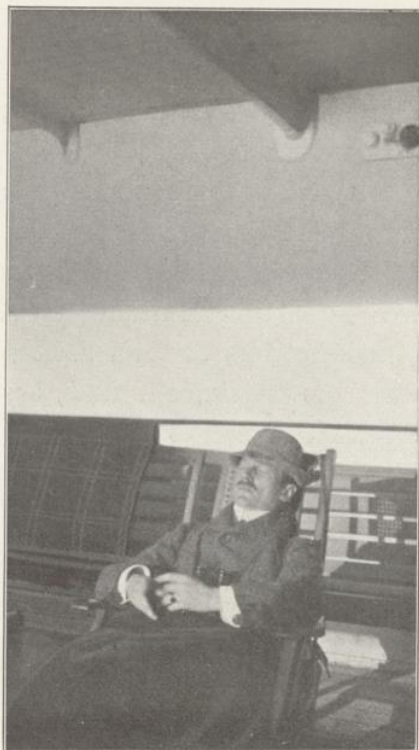


Zeit kamen die Herren wohl, um mir angeblich einen teilnahmsvollen Besuch abzustatten, jedoch leuchtete ihnen die helle Schadenfreude aus den Augen und ihre freundlichen



Bemühungen, durch Schilderung sämtlicher Gänge des wunderbaren Diners eine Verschlimmerung meines Zustandes herbeizuführen, waren stets von Erfolg gekrönt.

22. November.

Als heute früh Brindisi in Sicht kam, freute ich mich wie ein Kind! Die Ruhe im Hafen gestattete ein tüchtiges Frühstück und Mister Voith berichtete mir im Auftrage des Kommissärs, daß günstige Nachrichten eingetroffen seien, die eine ruhige Fahrt nach Triest in Aussicht stellten. Der Himmel war allerdings düster und weit draußen sah man hohe Wogen, die am Wellenbrecher zerschellten. Trotzdem setzte ich große Zuversicht in die Worte des Kommissärs, dessen schwarze Seele mir bis dahin noch verborgen war.

Der Vormittag verlief halbwegs erträglich, obwohl so manche Welle ihren Weg über Bord nahm, aber gegen Abend fingen die Bewegungen des Schiffes an unheimlich zu werden. Es schaukelte, rollte und stampfte derart, daß sich die meisten Passagiere in ihre Kabinen zurückzogen. Ich blieb sterbenskrank in Rauchsalon auf einer Bank liegen, denn in den unteren Schiffsräumen konnte ich es gar nicht aushalten. Mister Voith, der sich noch halbwegs wohl befand, behauptete, ich sei einer Chinesinähnlich geworden, da durch Kopfschmerzen die Augenlider seitwärts hoch gezogen waren. Karl ging noch immer frohgemut



herum, Hr. Wolf lag zusammengekauert in einer Nische und Hr. Benker saß rauchend in der Spielecke. Der Kommissär aber stolzierte lächelnd von einem zum andern und versicherte mit strahlender Miene, alles vorher gewußt zu haben. O, wie ich den Menschen damals haßte! Nach dem Diner, an welchem nur 5 Personen teilgenommen hatten, kam der Kapitän in den Salon und Hr. Wolf sollte einige Lieder zum besten geben. Karl bemühte sich aufs eifrigste, die Jammer-

gestalt aus der Nische hervorzuholen. Auf allen Bieren kroch endlich Hr. Wolf zum Klavier, wo er kniend mit bleichem Antlitz mehrere Arien sang. Der größeren Vorsicht halber hatte er ein Taschentuch vor sich ausgebreitet, jedoch muß ich zu seinem Ruhme gestehen, daß nur Melodien über seine Lippen kamen. Etwas später stand Mister Voith in größter Aufregung vor mir und erklärte totenblaß, er habe seinen ägyptischen Talisman, das herzige, kleine *Scarabäe* verloren. Mein gräßlicher Zustand erlaubte mir leider keine wärmere Teilnahme, was ihn sehr zu kränken schien. Doch ich war froh, noch am Leben zu sein, und in den darauffolgenden Stunden hatte überhaupt alles Irdische jeden Reiz für mich verloren.

23. November.

Wie ganz anders sah diesen Morgen das böse Meer aus! Weit hinaus erglänzte seine spiegelnde Fläche und Hunderte von Segelbooten tummelten sich in der blauen Flut. Der Hafen von Triest lag in strahlendem Sonnenglanze vor uns und majestätisch grüßte das Märchenschloß *Miramir* herüber. Wir betraten schwankenden Schrittes den europäischen Boden und nach kurzem Aufenthalt in Triest begann die anstrengende Bahnfahrt ins engere Heimatland.

24. November.

Ankunft in St. Pölten! Der schöne Traum ist ausgeträumt, das wundervolle Zauberland mit allen seinen